

Am Rande des Nationalparks Kalkalpen wurde riesige Umweltsünde genehmigt

MICHELDORF/LINZ. Einen ganzen Berg, den Kienberg in Micheldorf, darf eine Mollner Firma zur Gesteinsgewinnung abtragen. Das Projekt wurde nach dem umstrittenen Berggesetz genehmigt.

Morgen wird der Nationalpark Kalkalpen eröffnet. Doch am Rande bahnt sich – mit amtlicher Zustimmung – eine große Umweltsünde an. Im heurigen Frühjahr wurde genehmigt, den Kienberg zur Gesteinsgewinnung abzutragen.

Daß es mit dem Naturschutz in Oberösterreich trotz Nationalparks hapert, zeigt auch ein Beispiel aus Molln. Seit 15 Jahren bemühen sich Naturschützer, der Alpenverein und Politiker, die Steyrerschluft mit der „Rinnenden Mauer“ unter Naturschutz zu stellen – bisher vergeblich.

In der Region um den Nationalpark gibt es indes starke Bestrebungen, den Nationalpark über dessen Grenzen hinaus zu nützen. „Die ganze Region Pyhrn-Eisenwurzen soll eine ökologische Oase der Nachhaltigkeit werden“, fordert die Österreichische Gesellschaft für Natur- und Umweltschutz (ÖGNU), der Dachverband der Alpin- und Naturschutzvereine.

Um ökologische Projekte in der Region zu fördern, sollten Land und Bund einen „Nachhaltigkeitsfonds“ schaffen, der für die Jahre 1997 bis 1999 mit 75

Millionen Schilling dotiert sein sollte. „Das ist nicht mehr als das Land heuer für die Förderung von Schneekanonen in der Pyhrn-Eisenwurzen ausgibt oder die Kosten für den Bau von 300 Metern der Pyhrnautobahn“, sagt ÖGNU-Geschäftsführer Franz Maier.

Gemeinsam mit Johann Eizenberger, dem Bürgermeister von Großraming, Karl Sieghartsleitner, Bürgermeister von Steinbach an der Steyr, sowie Erich Mayrhofer, dem Direktor des Nationalparks, und Ernst Dorfner, dem Geschäftsführer des Naturschutzbundes, stellte die ÖGNU gestern einen Forderungskatalog für die Region um den Nationalpark vor:

Verzicht auf Großerschließungen im Umfeld des Nationalparks, Verwirklichung des Naturschutzes für Steyrerschluft – „Rinnende Mauer“, Ausarbeitung eines Verkehrskonzepts für den Nationalpark und die nächstjährige Landesausstellung Eisenstraße, Verzicht auf Motorsportveranstaltungen sowie touristische Hubschrauberflüge und kein Bau zusätzlicher Klettersteige.

Durch die Ökologisierung der Region, so die Erwartung, könnten Arbeitsplätze in der Landwirtschaft gesichert und auch neue Arbeitsplätze etwa im sanften Tourismus oder durch Dienstleistungen für Natur- und Umweltschutz geschaffen werden. (gsto)



Im Nationalpark: die große Schlucht im Hintergebirge Foto: ÖÖN

Nationalpark-Eröffnungsprogramm

Donnerstag, 24. Juli
Reichraming, Forstmuseum, 16 Uhr: Fest und Ausstellung zur Geschichte des Hintergebirges.

mit Bernd Lötsch, Eberhard Stüber (Haus der Natur), Martin Ehgartner (Hintergebirgs-Besetzer).

Freitag, 25. Juli
Großraming, Kirchenwirt, 11 Uhr: Diskussion „Nationalpark Kalkalpen – die Geschichte dahinter, die Leute dahinter und die Zukunft“

Windischgarsten, Hauptplatz, 14.30 Uhr: Offizielle Eröffnung mit Umweltminister Martin Bartenstein, Landeshauptmann Josef Pühringer, Landesrat Erich Haider; ab 16 Uhr: Nationalpark-Fest mit großem Programm.

Auch der Nationalpark Kalkalpen kann ökologische Politik nicht ersetzen

VON ERHARD GSTÖTTNER

Der aus Molln stammende Naturwissenschaftler Franz Maier (31) ist Geschäftsführer der Österreichischen Gesellschaft für Natur- und Umweltschutz (ÖGNU), dem Dachverband der Alpin- und Naturschutzvereine. Anlässlich der heutigen Eröffnung des Nationalparks Kalkalpen plädiert die ÖGNU dafür, die gesamte Region Pyhrn-Eisenwurzen zu einem ökologischen Musterland zu machen.

OÖN: Manche argwöhnen, der Nationalpark sei ein Feigenblatt, um im übrigen Land wieder sorgloser mit der Natur umgehen zu können. Gibt es diese Gefahr?

Maier: Die Gefahr besteht. Ich sehe dafür zwei Gründe. Wenn Wirtschaftstreibende, die von ökologischer Nachhaltigkeit nichts halten, für ihre Pläne gegenüber der Politik argumentieren, daß es ja jetzt ohnedies den Nationalpark gibt. Die Gefahr besteht auch, wenn sich jene, die für den Nationalpark gekämpft haben, zurückziehen und nichts mehr dafür tun würden. Grundsätzlich kann der Natio-



ÖGNU-Sprecher Maier Foto: Harrer

nalpark ökologische Politik nicht ersetzen.

OÖN: Was war der eigentliche Anstoß für die Gründung des Nationalparks?

Maier: Der Grundstein wurde durch die Proteste gegen den Bau eines Kraftwerkes im Hintergebirge im Jahre 1984 gelegt.

Wenn der Idealismus und das Durchhaltevermögen der Naturschützer und von Regionalpolitikern nicht so groß gewesen wäre, hätte 1989 nicht der Startschuß erfolgen können. Ganz wesentlich war auch der Einsatz von Persönlichkeiten wie Kurt Rußmann, dem ersten Nationalparkplaner, Johann Einzenberger, dem Bürgermeister von Großraming, Franz Sieghartsleitner vom Verein Eisenstraße und Gerhard Heilingbrunner, dem Sekretär der damaligen Umweltministerin Flemming.

OÖN: Welche wirtschaftliche Chancen birgt der Nationalpark?

Maier: Durch ihn können neue Berufe wie Nationalpark-, Schutzgebiet- und Besucherbetreuer entstehen. Auch für Tourismus, Landwirtschaft und Dienstleister bieten sich neue Chancen. Für Landwirte kann zudem die Möglichkeit zum Zuerwerb durch den Nationalpark entstehen. Nicht zu vergessen die Wertschöpfung für regionale Betriebe durch Einrichtungen des Nationalparks.

OÖN: Was sind Vor- und

Nachteile der nunmehrigen Nationalpark-Konstruktion?

Maier: Positiv ist, daß von Anfang an die internationale Anerkennung angestrebt wurde. Wesentlich ist, daß die Nationalpark-Gesellschaft die Richtlinienkompetenz hat und auch den Bundesforsten Maßnahmen vorschreiben kann. Als Pferdefuß könnte sich aber erweisen, daß Mitarbeiter der Bundesforste, die für den Nationalpark arbeiten, nicht der Nationalpark-Gesellschaft unterstellt sind. Die Bundesforste hätten nachgiebiger sein sollen. Da sich der Bund ja zu Nationalparks bekennt, hätte er eigentlich keine Entschädigung für öffentliches Eigentum kassieren sollen.

OÖN: Gibt es reelle Chancen, daß der Nationalpark doch größer wird?

Maier: Die Chancen sind intakt, sowohl was die Besitzer möglicher künftiger Gebiete als auch die Abgeltung betrifft. Ich bin zuversichtlich, daß auch das Tote Gebirge zum Nationalpark werden kann. Denn es wird sich bald herausstellen, daß der Nationalpark kein Schreckgespenst ist.

25.7.97

Leitartikel

von
ERHARD
GSTÖTTNER



Nicht nur ein Feigenblatt

Nationalpark: Anlaß zur Freude und für Fragen

Vier Nationalparks hatte Österreich bisher, ab heute sind es fünf: In Windischgarsten wird der Nationalpark Kalkalpen eröffnet. Das ist ein Grund zur Freude. Denn mit dem Nationalpark gibt es nun auch in Oberösterreich ein Rückzugsgebiet für gefährdete Tiere und Pflanzen und zugleich eine Oase für Menschen, in der Natur frei von zerstörenden Eingriffen erlebt werden kann.

Der Nationalpark ist allerdings von Anfang an in Gefahr, mißbraucht zu werden als Feigenblatt für Naturzerstörung, die außerhalb der Schutzgebiete nach wie vor betrieben wird. Es klingt wie bizarre Begleitmusik zur heutigen Eröffnungszeremonie, daß erst im heurigen Frühling die Abtragung eines ganzen Berges am Rande des Nationalparks genehmigt wurde.

Der Nationalpark ist freilich auch ein Beweis, daß auch in Oberösterreich seit den achtziger Jahren politisch umgedacht wurde. Fraglich ist jedoch, ob dieses Umdenken tiefgreifend und nachhaltig war. Denn nach wie vor feiert in zentralen Bereichen der Landespolitik jene Gesinnung, die Natur- und Umweltschutz als lästiges Beiwerk betrachtet, unselige Urständ.

Wie schwierig das Umdenken war und ist, zeigt auch die Geschichte des Nationalparks. 800 Quadratkilometer groß sollte das Reservat in Oberösterreich ursprünglich werden. Dazu sollten weitere 600 Quadratkilometer in der Steiermark kommen. Das Gebilde, das heute eröffnet wird, ist bloß ein Bruchteil des geplanten.

Nicht mit Ruhm überhäuft hat sich in der Entstehungsgeschichte des Nationalparks der Bund, dessen Bundesforste für die Nutzungsbeschränkungen völlig überzogene Geldleistungen forderten.

Die heutige Eröffnungsfeier ist auch eine Prüfung für Politiker, für deren Verhältnis zur historischen Wahrheit. Denn hätte es nicht jene „grünen Spinner“ gegeben, die im Widerspruch zur damaligen offiziellen Politik gegen den Bau des Kraftwerks protestierten und die Baustelle im Hintergebirge besetzten, wäre der Nationalpark ein Phantasiegebilde geblieben.

Die Besetzer wurden zu hohen Geldstrafen verurteilt. Doch sie haben recht behalten. Der Nationalpark ist natürlich auch eine Würdigung dieser Menschen, ausgeblieben ist aber bis jetzt die explizite Versöhnung. Spätestens heute, bei der Eröffnung, wäre diese Versöhnung fällig. Das wäre nicht nur eine würdevolle Geste, sondern ist auch eine Frage des Anstands.

Nachrichten IMPRESSUM

Natur pur statt Kanonendonner und Staumauern

VON ERHARD GSTÖTTNER

WINDISCHGARSTEN. Heute wird der Nationalpark Kalkalpen in Windischgarsten eröffnet. Um seine Verwirklichung wurde eineinhalb Jahrzehnte gerungen.

1981 wollte die Voest im Gebiet des Hintergebirges, dem größten zusammenhängenden Waldgebirge der Ostalpen, einen Schießplatz für die Noricum-Kanonen errichten. 1984 wollten die Ennskraftwerke AG im Hintergebirge ein Speicherkraftwerk mit bis zu 100 Meter hohen Staumauern bauen. Die Proteste gegen das Monsterprojekt waren der Auftakt zur Gründung des Nationalparks.

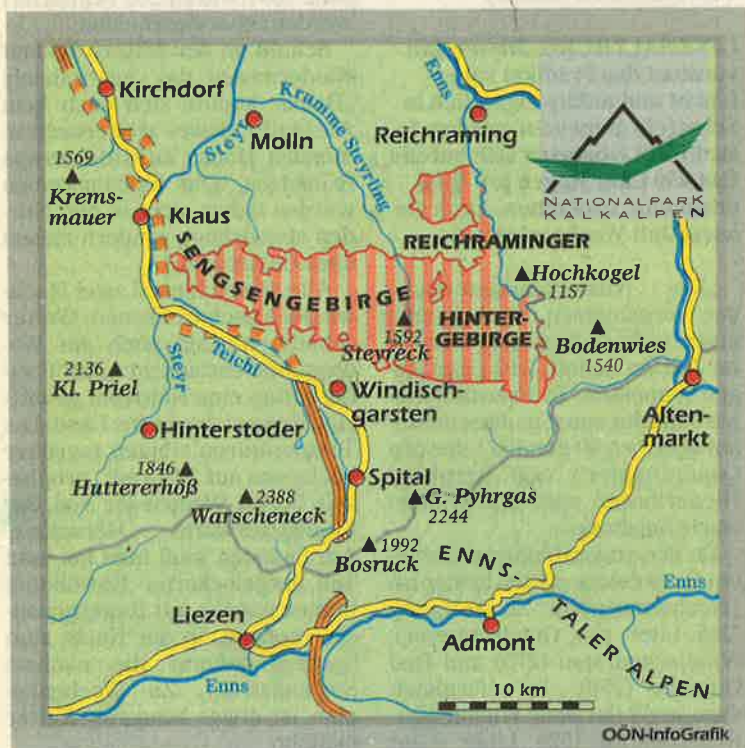
Die hochoffizielle Wende kam im August 1989: Landeshauptmann Josef Ratzenböck kündigte an, daß kein Kraftwerk gebaut, sondern ein Nationalpark eingerichtet werde.

800 Quadratkilometer groß sollte das Reservat werden, vom Ennstal über das Tote Gebirge bis ins Salzkammergut reichen. Der nunmehrige Nationalpark ist vorerst 165 Quadratkilometer groß (zum Vergleich: Linz ist 96 Quadratkilometer groß).

Die Nationalpark-Gesellschaft hat 17 Mitarbeiter und ein Jahresbudget von 50 Millionen Schilling. An die Bundesforste, denen nahezu das gesamte Nationalpark-Areal gehört, müssen pro Jahr 13 Millionen Schilling gezahlt werden.



Herrliche Naturerlebnisse bietet der Nationalpark. Foto: Roland Mayr



Der Nationalpark in Stichworten

Wandern und Bergsteigen:

Für den sanften Tourismus wird es auch im Nationalpark keine Beschränkungen geben. Um jedoch den Besucherstrom, vor allem den Autoverkehr, zu lenken, wird an bestimmten Plätzen eine Parkgebühr eingehoben. Vorerst ist der Parkplatz an der Anzenbachstraße in der Gemeinde Großraming gebührenpflichtig. Die Parkgebühr beträgt pro Tag 80 Schilling.

Nutzungsbeschränkungen:

In der Naturzone wird die Natur weitgehend sich selbst überlassen. In der Bewahrungszone kann weiter traditionelle Almwirtschaft betrieben werden, Kunstdünger und Pestizide sind allerdings verboten. Im Nationalpark

werden 40 Kilometer Forststraßen aufgelassen, die herkömmliche Jagd wird bis zum Jahr 2003 nahezu gänzlich eingeschränkt.

Naturvielfalt:

130 Vogelarten, 50 Säugtierarten, 800 Großschmetterlingsarten, 2000 Käferarten, 1500 Pflanzen- und Großpilzarten. Der Nationalpark ist Rückzugsgebiet mehrerer vom Aussterben bedrohter Arten.

Nationalpark-Gemeinden:

Molln, Reichraming, Großraming, Weyer-Land, Rosenau, Edlbach, Windischgarsten, Roßleithen, St. Pantkraz. Diese Gemeinden haben Flächen im Nationalpark und sollen sich nach und nach zu ökologischen Vorbildern entwickeln.

2517.97